

[Hein]

Der Weg Jesu als Weg zu den Armen

Jon Sobrino: Der Glaube an Jesus Christus. Eine Christologie aus der Perspektive der Opfer. Herausgegeben und mit einer Einführung versehen von Knut Wenzel. Übersetzt von Ludger Weckel, Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, 2008, 520 Seiten, € 34,90

Jon Sobrino hat eine zweibändige Christologie vorgelegt, deren Bände in spanischer Sprache 1991 *Jesucristo liberador. Lectura histórico-teológica de Jesús de Nazaret* und 1999 *La fe en Jesucristo. Ensayo desde las víctimas* erschienen sind. In deutschsprachiger Übersetzung wurde der erste Band, *Christologie der Befreiung*, 1998 veröffentlicht. Der zweite Band, *Der Glaube an Jesus Christus. Eine Christologie aus der Perspektive der Opfer* liegt seit 2008 zusammen mit einer neuen Auflage auch des ersten Bandes vor. Die Herausgabe des zweiten Bandes in deutscher Sprache steht im Kontext der von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommenen Diskussion der Theologie Sobrinos im Zusammenhang mit einer Notifikation der Glaubenskongregation, in der Sobrino falsche oder gefährliche Aussagen vorgeworfen werden, die den Gläubigen Schaden zufügen könnten, so die *Nota Explicativa*. Im Zusammenhang der Notifikation wurde eine breite theologische Diskussion eröffnet, die vor allem die Freiheit der Theologie thematisierte, weniger aber das eigentliche Anliegen der konkreten Theologie Sobrinos, nämlich die Reflexion des christlichen Glaubens aus der Perspektive der Armen, der Gekreuzigten, kurz: der Opfer und ihrer Hoffnung auf Befreiung. Umso verdienstvoller ist die nunmehr erfolgte deutschsprachige Herausgabe des zweiten Bandes der Christologie durch Knut Wenzel. Dass Ludger Weckel auch schon den ersten Band übersetzt hat und er zudem ein langjähriger Kenner der Theologie Sobrinos ist, bedeutet, dass jetzt beide Bände in sprachlich einheitlicher und inhaltlich überzeugender Form vorliegen. So kann die Christologie Sobrinos im Zusammenhang studiert werden.

Der erste Band stellt vor allem das Leben und Wirken Jesu und seine Konsequenzen bis zum Kreuz in den Vordergrund und liest dies theologisch im Bewusstsein der Kreuze der Geschichte und im gegenseitigen Verhältnis zu den gekreuzigten Völkern heute. Eine Rezension in CONCILIUM 39 (2003/1), 135-138, gibt darüber eine erste Orientierung.

Der hier zu besprechende zweite Band reflektiert die gläubige Interpretation des Jesusereignisses nach Tod und Auferstehung anhand der biblischen Theologien, der christologischen Titel und der Entwicklung der Konzils-Christologien bis zu Chalkedon. Dabei geht es Sobrino nicht um eine Art Handbuch-Christologie, die lediglich in getreuer Abbildung der christologischen Entwicklung der ersten Jahrhunderte der Kirche eine dogmengeschichtliche Aufarbeitung leisten wollte. Vielmehr geht es ihm um die Relektüre dieser Phase der praktischen und begrifflichen Entwicklung des Glaubens aus der Perspektive der Opfer, der Armen und der heute Gekreuzigten.

Ein das ganze Werk durchziehendes Moment bildet die Frage danach, wie im Glauben an Jesus Christus eine Haltung zur Wirklichkeit gewonnen wird. „Der Glaube an Jesus Christus ist mehr als der Glaube an ihn.“ (28) Er ist verbunden mit einer Haltung gegenüber der Wirklichkeit bzw. dem Ganzen der Wirklichkeiten, in die die Menschen gestellt sind - und in die auch Jesus Christus gestellt war, was im ersten Band der Christologie thematisiert wurde. Dieser Hintergrund ist wichtig, um die Grundannahme Sobrinos zu begreifen, dass man nämlich „zu einem vertieften Verständnis des Glaubens nicht nur durch Texte, sondern auch durch die Wirklichkeit“ (28) gelangt.

Sobrino verortet die zentrale Perspektive auf die Wirklichkeit in der Wahrnehmung der Armen, der Opfer bzw. der gekreuzigten Völker. Von ihnen her lässt sich der Glaube an Jesus Christus besser begreifen - und umgekehrt fördert das vertiefte Kennen Jesu Christi eine bessere Wahrnehmung der Opfer. So wird Theologie, hier Christologie, selbst zum *intellectus amoris*, nämlich zur Praxis der Befreiung der Opfer, aber auch zum *intellectus gratiae*, nämlich aufgrund der Erfahrung „der Gnade, die uns durch die Armen und die Opfer geschenkt wird.“ (36)

In insgesamt 19 Kapiteln arbeitet Sobrino nun christologische Themen durch, die die Auferstehungsfrage betreffen (Kap. 1-7), die christologischen Titel (Kap. 8-14) und schließlich die Konzils-Christologie (Kap. 15-19).

Sobrino versteht Auferstehung als ein eschatologisches Ereignis, also als das Ankommen einer umfassenden Wirklichkeit, was mehr meint als die alleinige Auferstehung eines Toten. Wichtig ist ihm dabei, dass die neue eschatologische Wirklichkeit aus der Perspektive der Opfer eine Hoffnung für die gegenwärtige Geschichte impliziert, also keine Vertröstung lediglich auf Zukunft oder auf eine unspezifische universale Ebene, die den Opfern heute nicht parteiisch entgegen käme. Aus diesem Grunde verbindet sich mit der Gegenwärtigkeit der eschatologischen Dimension der Auferstehung auch die Möglichkeit, „jetzt als Auferstandene in der Geschichte“ zu leben (40). Die Praxis dieses Lebens ist Nachfolge und Mission, die ihrerseits nicht von der Erfahrung des Kreuzes abgekoppelt werden

können. Gerade in den Gekreuzigten sieht Sobrino einen zentralen Ort, um die Auferstehung zu verstehen, da sie mit ihren Erwartungen und Hoffnungen eine zentrale Hermeneutik für das Verständnis der Auferstehung beitragen und ihre eschatologische Bedeutung unterstreichen. So stellen die Opfer beispielsweise die Auferstehung Jesu in den größeren Zusammenhang der Verheißung des Reiches Gottes und der Verheißung von Gerechtigkeit für die Opfer von Ungerechtigkeit und begründen so eine Nachfolge in der Praxis der Gerechtigkeit und der Befreiung. Gerade mit der Nachfolge wird deutlich, dass der Auferstehungs-glaube das Leben Jesu nicht hinter sich lässt, sondern auf sein Leben und seine Praxis zurückverweist und darin entscheidende Elemente seiner Bedeutung erst findet. Dies schließt nicht zuletzt auch ein vertieftes Kennenlernen des Geheimnisses Gottes selbst ein, der im Kreuz an die Erfahrungen der Armen anschließt und sie zugleich in der Auferstehung mit einer Befreiungsperspektive übersteigt. Auch in der Bearbeitung der christologischen Titel verfolgt Sobrino eine Perspektive, in der die Titel (Hohepriester, Messias, Herr, Sohn Gottes/Menschensohn/Knecht Jahwes, Wort, *eu-aggelion*) als geschichtlich und kulturell geprägte Glaubensinterpretationen begriffen werden, die zugleich aber immer wieder auch einer kritischen Lesart und eigenen Interpretation durch die Erinnerung an Leben und Praxis Jesu bedürfen, um die Christologie wirklich auf Jesus Christus zu beziehen und um sie nicht letztlich der Eigenlogik der Titel zu überlassen. Umgekehrt können die Titel in ihrer Zeit helfen, den Glauben an Jesus Christus zu aktualisieren, ihm seine kontextuelle Bedeutung zu geben. Die Bezeichnung Jesu als Herr, *kyrios*, stellt so beispielsweise auch eine herrschaftskritische Dimension in den Vordergrund, da zum einen eine Konkurrenz zu den Herren der Welt benannt und angerufen wird - und zum anderen diese Konkurrenz als eine echte Alternative das Herr-Sein auch in einer anderen inhaltlichen Füllung vorstellt. Aus der Perspektive der Opfer zeigt Sobrino für die Gegenwart, dass die Bindung an Jesus Christus als *kyrios* heute auch bedeutet, sich den Projekten der Herren der Welt entgegenzustellen, sie zu demaskieren und den Götzendienst als solchen aufzudecken.

Aufschlussreich ist die Auseinandersetzung Sobrinos mit der Christologie der Konzilien. Aus der Perspektive der Opfer macht er zunächst darauf aufmerksam, dass die Konzilien den Mittler Jesus Christus in den Vordergrund gestellt, die Vermittlung, das Gottesreich, dagegen vernachlässigt haben. Positiv wertet Sobrino aus der gleichen Perspektive allerdings die Leistung der Konzilien in formaler Hinsicht. Damit meint er die Leistung, das spezifische „Verhältnis von Transzendenz und Geschichte, in der entschiedenen Sicht des Menschlichen, in der Undenkbarkeit Gottes, in der Wirklichkeit als Heilsvermittlung“ (339) bestimmt zu haben. Zu einer solchen positiven Einschätzung kann man nach Sobrino allerdings nicht zwangsläufig gelangen, sondern nur, indem die Konzilstexte in der Differenz der Kontexte ihrer Entstehung und der Gegenwart, die eine Gegenwart der Opfer ist, zu lesen. So macht die Perspektive der Opfer deutlich, dass die Texte der Konzilien nichts über das Reich oder das Antireich mit seinen Götzen aussagen, dass auch die Beziehung Jesu zum Reich fehlt und nicht zuletzt ein

Erlösungsverständnis vorliegt, „das die Armen als erste Adressaten dieser Erlösung“ (340) unbeachtet lässt. Das Fehlen dieser Aspekte lässt sich durch die Unterschiedlichkeit der Entstehungskontexte der Konzilstexte zur Gegenwart erklären, allerdings macht es eben auch deutlich, dass die Perspektive der Opfer heute weitere Lesarten in die Interpretation der Konzilstexte einträgt. In diesem Zusammenhang fügt Sobrino einen Exkurs über die Frage der Inkulturation ein.

In allen drei thematischen Schwerpunkten, Auferstehung, Titel und Konzils-Christologie, gelingt Sobrino eine kreative und den Horizont erweiternde Relektüre der Tradition durch die Augen der Opfer der Geschichte in unserer Gegenwart. Zugleich macht er überzeugend deutlich, dass die Gegenwart der Opfer selbst theologale Qualität besitzt – eine Qualifizierung, die er in den formalen Aspekten insbesondere der Konzils-Christologie schon versteckt angelegt findet und aus der Perspektive der Opfer heute theologisch herausarbeitet. Daher ist seine Christologie nicht nur eine neue Interpretation der Vergangenheit, sondern ein Schlüssel zur gläubigen Interpretation der gegenwärtigen Wirklichkeit Jesu Christi, seines Kreuzes und seiner Auferstehung in der Wirklichkeit der Gegenwart heute, die für die meisten Menschen eine Gegenwart der Opfer und der Leidenden ist.

In seinem Epilog skizziert er die Konsequenzen für den Glauben und die Nachfolge: Gott ist als Geheimnis in der Wirklichkeit gegenwärtig. In der Geschichte ist dieses Geheimnis nur gläubig und im Mut zur Ehrlichkeit gegenüber der Wirklichkeit zu erkennen. Zur Geschichte gehört – hier setzt sich das christologische Geheimnis historisch fort –, dass „Kreuz und Auferstehung, Macht und Ohnmacht, Offenbarung und Verborgeneheit nebeneinander bestehen“ (502). Daher versteht Sobrino Glauben als Glaube auf dem Weg der Nachfolge in der Geschichte, der als Weg Jesu „vor allen Dingen ein Weg zu den Armen und den Opfern dieser Welt“ (506) ist.

Arnd Bünker

Weitere Neuerscheinungen zu den Themen dieses Hefts

Francis X. D'Sa/Jürgen Lohmayer: *Tsunami - ein Zeichen der Zeit. Mensch und Natur im Dialog der Religionen*, Würzburg: Echter 2009, 150 S., € 16,80

Gustavo Gutiérrez: *Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung*, hg. von Mariano Delgado, Stuttgart: Kohlhammer 2009, 312 S., € 35,00

Bernhard Bleyer: *Subjektwerdung des Armen. Zu einem theologisch-ethischen Argument im Zentrum lateinamerikanischer Befreiungstheologie*, Regensburg: Pustet 2008, 492 S., € 47,00

Timo Rainer Peters: *Mehr als das Ganze. Nachdenken über Gott an den Grenzen der Moderne*, Ostfildern: Grünewald 2008, 186 S., € 19,90

Knut Wenzel (Hg.): *Die Freiheit der Theologie. Die Debatte um die Notifikation gegen Jon Sobrino*, Ostfildern: Grünewald 2008, 92 S., € 12,90

Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.